

Von der Fülle der Gnade

Verfasser: Michael Semle

Einleitung

Wir Deutschen leben in einem der reichsten und sichersten Länder der ganzen Welt. Der deutsche Staat hat zwar zweifellos viele Schwächen und Fehler, lässt aber großzügigerweise niemanden verhungern, der sich an ihn wendet. Wer das für selbstverständlich hält, werfe einmal einen Blick auf einige andere Länder, am besten auch in anderen Kontinenten. Es gibt tatsächlich nur wenige Länder, die sich so glücklich schätzen können, niemanden verhungern lassen zu müssen, ganz davon abgesehen, dass es autoritären Regimen sowieso völlig gleichgültig ist, wie viele Einwohner verhungern oder auf Grund medizinischer Unterversorgung sterben müssen.

Das Lebenselixier schlechthin, Wasser, ist in Deutschland in Fülle vorhanden, während es in vielen armen Ländern Mangelware ist und verseuchtes Wasser die häufigste Krankheitsursache darstellt.

Naturkatastrophen sind in unserem Land seltene Ereignisse, und es gibt große Ressourcen um damit fertig zu werden.

Seit dem Weltkrieg hat es keine größeren gewaltsamen Auseinandersetzungen mehr gegeben, und auch die terroristischen Anschläge haben sich in relativ engen Grenzen gehalten. Niemand wird in staatlichem Auftrag ermordet, es gibt keine Todesstrafe.

Auf die friedliche Wiedervereinigung könnten wir eigentlich stolz sein, wenn sie auch nicht ideal verlaufen ist. Wir verkraften einen hohen Ausländeranteil ohne größere Konflikte. Während sich in anderen Ländern rechtsradikale Parteien eines großen Zulaufs erfreuen, kommen sie hierzulande nur ab und zu und mit Ach und Krach in ein Landesparlament.

Trotz dieser und zahlreicher anderer Vorzüge jammern wir Deutschen jedoch so viel wie vielleicht kein anderes Volk. Das hängt sicher mit der Verwöhnung zusammen und mit dem typischen kindischen Immer-mehr-haben-wollen. Außerdem sind wir sehr kritisch und uns dessen mehr oder weniger bewusst, dass der jetzige Überfluss übertrieben ist und deshalb keinen dauerhaften Bestand haben kann. Doch nur wer sein Herz an seine Besitztümer hängt, muss Angst davor haben sie zu verlieren.

Der scharfe Blick auf das Üble hat durchaus seine gute Seite. Man sieht, wie man es nicht machen sollte, welche Fehler man vermeiden sollte. Daraus geht aber nicht immer hervor, wie man es besser oder sogar gut machen kann. Dazu braucht man die eigenen Versuche und Erlebnisse. Durch die Konzentration auf das Übel entsteht der falsche und destruktive Eindruck, dass es übermächtig ist. Dieser Eindruck macht kleiner und lässt die eigenen Kräfte erlahmen. Er kann sogar Ohnmacht fühlen lassen. Gute Bestrebungen werden zu Utopien degradiert, obwohl sie tatsächlich vorhanden sind. Doch was nützt die schönste Wirklichkeit einem Menschen, der sie nicht sehen, geschweige denn erleben kann und der sich stattdessen in eine trübe, dunkle Welt hineinarbeitet, die ihm jeden Ausblick verdeckt? Da nützt auch die schönste Arroganz (die andere Seite der Medaille, auf deren einer Seite die Ohnmacht steht) nichts, denn die arglosen, naiven Leute, die diese Welt nicht kennen, stehen ja mit Sicherheit weit unter dem Niveau des scharfsichtigen, „realistischen“ Experten.

Darf man sich angesichts der äußerst dramatischen und zugespitzten globalen Lage überhaupt mit einem so erfreulichen Phänomen wie der Gnade beschäftigen? Ja, unbedingt! Das ist heute sogar notwendiger denn je. Wenn alles Mögliche in die Brüche geht, bleiben immer noch die geistigen (spirituellen) Fähigkeiten der Menschen, mit denen sie einen Neuanfang wagen können. Freilich müssen solche Fähigkeiten überhaupt vorhanden sein und ausgebildet werden, wozu (in diesem Fall also zur Ausbildung des Empfindenkönnens der Gnade) auch die folgenden Ausführungen dienen sollen.

„Gnade“ gilt nur deshalb als veraltetes Wort, weil wir uns weit vom Empfinden derselben entfernt haben. Doch in Wirklichkeit ist sie aktuell wie eh und je, vielleicht sogar noch greifbarer als früher, weil wir in einer sehr bewegten Zeit leben, wo kein Stein auf dem anderen bleibt und die gesetzmäßigen Rückwirkungen enorm beschleunigt werden, wodurch es mehr Wunder gibt als jemals in der Geschichte (gleichzeitig freilich auch so viele Katastrophen wie noch nie). In Wahrheit bleibt die göttliche Gnade jedoch immer gleich, weil sie vom Höchsten ausgeht und deshalb vollkommen ist.

Im menschlichen Zusammenhang von Gnade zu sprechen halte ich für verfehlt, denn wir Menschen sind nicht dazu befugt Gerechtigkeit auszuüben und können deshalb keine Gnade gewähren. Das kann nur Gott allein bzw. Seine herrlichen Gesetze, die alles halten und durchdringen. Wir können anderen verzeihen, Strafen aufheben und Gefangene freilassen. Das geschieht aber nach menschlichem Ermessen, das weit davon entfernt ist göttliche Gerechtigkeit nachzuahmen.

Leben dürfen

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir leben dürfen. Während die göttliche Sphäre, also die Welten, die in der unmittelbaren Ausstrahlung des Herrn bestehen, immer und ewig sind, musste alles andere erst erschaffen werden. Der Ausgangspunkt davon war das gewaltige Schöpferwort „Es werde Licht“. Da unser Ursprung weit entfernt von der obersten Grenze der Schöpfung liegt, können wir nicht verstehen oder wissen, sondern höchstens ahnen, warum das geschehen ist. Das ist aber auch gar nicht nötig um glücklich in Ewigkeit leben zu können. Was wir außerdem ahnen können ist, dass das menschliche Wort große Macht entfalten kann, wenn mit dem göttlichen Wort die ganze Schöpfung begonnen hat. Infolgedessen muss der künstlerische Umgang mit dem Wort auch als höchste Kunst betrachtet werden.

Jedenfalls bringt die Schöpfung einen völlig unvorstellbaren, gigantischen Segen, denn unzählbare Kreaturen profitieren davon, weil sie sich des Lebens erfreuen können. So auch wir Erdenmenschen, die so oft vergessen, dass sie nur Kreaturen sind, die vollkommen abhängig sind von ihrem Schöpfer. Wir können keinen Grashalm selbst erzeugen, sondern lediglich den vorhandenen Stoff formen.

Im Unterschied zu den wesenhaften Tieren können wir geistigen Menschen trotz unserer Abhängigkeit auf Grund unseres freien Willens eine große Freiheit genießen. Leider wird diese Freiheit sehr oft zu menschenunwürdigen Beschäftigungen missbraucht. Wenn dies ausgiebig passiert und sich der betreffende Mensch in tiefe Schuld verstrickt, klagt er oft über Sachzwänge, ein angeblich blindes, ungerechtes Schicksal und Unfreiheit. In Wirklichkeit hat er sich aber selber eingeengt und in den Schlamm gewühlt. Er kann niemand anderen dafür verantwortlich machen, jedenfalls nicht zu Recht. Was man nicht benützt, verkümmert, so auch die Freiheit. Die Furcht vor der Freiheit, die Erich Fromm in seinem gleichnamigen Buch beschrieben hat, ist kein weit hergeholtes philosophisches Problem, sondern ein Teil der menschlichen Wirklichkeit. Wer seine Freiheit nützen will, muss Fehlschläge riskieren und darf seine Schuld nicht auf andere schieben. Das bedeutet aber eine Überforderung für viele Menschen, die nicht erwachsen werden wollen und sich lieber an andere Menschen, Institutionen und Vereine hängen, weil das bequemer ist. Bequemer, aber nicht förderlicher für das eigene wahre Glück.

Manche menschliche Selbstüberhebung wird damit begründet, dass der Mensch im Alten Testament als Ebenbild Gottes bezeichnet wird. Wenn man sich die Menschen auf der Erde so anschaut, wird man sich aber doch ziemlich schwer damit tun, diesen Ausdruck auf sie anzuwenden. Mit gutem Grund. Denn der Ausdruck bezieht sich nicht auf uns Erdenmenschen, sondern auf wesentlich mächtigere, wissendere Geister, deren Lebenswelt weit über unserem geistigen Ursprung und Paradies liegt. Die Schöpfung ist wesentlich größer, als wir uns vorstellen können. Es gibt darin nicht nur das, was wir von der Erde kennen: Elemente, Pflanzen, Tiere und Menschen, sondern auch kleine und große Wesenhafte und andere Menschenseelen und höhere Geister auf zahlreichen Ebenen bzw. Welten usw. und so fort. Was wir wissen, ist winzig, gemessen an der Ausdehnung der Schöpfung. Der Gipfel der Selbstüberhebung ist der Anspruch der Erdenmenschlein, selbst göttlich sein zu wollen.

Trotz allen Wahnsinns, den wir hier auf der Erde verbreiten, lässt uns der Herr weiter leben mit göttlicher Langmut und Gnade. Jahrhunderte, Jahrtausende haben sich unzählige Menschen nur in Schuld verstrickt bzw. die kostbare Zeit des Reifendürfens mit nichtigen Beschäftigungen verschwendet. Dennoch bekommen sie immer noch die Chance sich doch noch eines Besseren zu besinnen und dürfen jeden Tag neue Freuden empfinden.

Dass das Jüngste Gericht hier einen Schlussstrich setzt, ist eigentlich keine göttliche Strafe, sondern vielmehr eine Wohltat für alle Gutwollenden, die dadurch eine gewaltige Entlastung bekommen. Außerdem kann die Schöpfungsentwicklung nicht ewig auf ein paar verirrte Menschlein warten, und jeder hat sich sein Geschick selbst zugezogen.

Dieses Gericht zeigt auch, dass die Menschen nicht beliebig den göttlichen Willen missachten und mit Füßen treten können. Die gerechte Rückwirkung kommt mit vollkommener Sicherheit. Und man kann eben nicht immer nur nehmen ohne selber etwas zu geben. Wir bekommen täglich eine Fülle geschenkt, für die der Herr nur sehr wenig fordert: etwas geistige Regsamkeit und irdisches Mühen. Erfüllen wir die

Forderung, werden wir im Laufe unserer geistigen Entwicklung immer glückseliger, und die erlebte Fülle wird immer größer. Gibt es da noch irgendeine Rechtfertigung den Herrn dafür anzuklagen, dass man das eigene Leben missachtet und nachlässig und sinnlos mit dem Gegebenen gewirtschaftet hat?

Es darf sich auch niemand auf seinen Lorbeeren ausruhen. Wer z. B. Großes geleistet hat, sich dann aber der Bequemlichkeit und dem Bewundertwerden in eitler Selbstgefälligkeit ergibt, kann fallen. Wer sich auf der anderen Seite schwerer Verbrechen schuldig gemacht hat, die üble Rückwirkung aber geduldig und im Bewusstsein der Gerechtigkeit erträgt und sich dabei läutert, kann gerettet werden. Der Herr ist nicht nachtragend wie Menschen, sondern unglaublich großzügig.

Solange man unbewusst ist, kann man das Leben nicht genießen. Wir Menschen bilden den letzten Niederschlag des Menschengestigen, sind also die schwächsten Glieder. Um nicht nur bewusst zu sein, also das Leben als solches erleben zu können, sondern auch uns selbst bewusst und dadurch wahrhaft glücklich zu werden, brauchen wir den mühsamen Gang durch die irdische Schöpfung. Nur durch die starke Reibung, die hier auf der Erde möglich wird, können wir so stark im Geiste erglühen, dass wir einst in unser Paradies eingehen können, wo nur ständiges Glück, Frieden und Harmonie im freudigen Schaffen herrscht.

Alles nur abgehobene Philosophie? Kein Bezug zum grauen Alltag? Der Geist durchdringt die irdische Hülle, auch wenn man anders oder gar nicht darüber spricht. Es gibt Menschen, die sogar bei nichtreligiösen Menschen Bewunderung auslösen, weil sie wahres Menschentum mehr verwirklichen als andere. Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Mutter Theresa, Albert Schweitzer und viele bekannte und noch mehr unbekanntere menschliche Größen zeugen davon. Es zeugt allerdings auch vom allgemeinen Niedergang der Menschheit, dass solche Menschen so sehr auffallen. Denn eigentlich sollten sie der Normalfall sein.

Im Grunde steckt hinter jeder menschlichen Verhaltens- und Empfindungsweise eine Philosophie. Die Philosophie der Massentierhaltung hat beispielsweise das Profitstreben im Zentrum. Stünde die Achtung vor unseren Mitgeschöpfen im Mittelpunkt, gäbe es gar keine Massentierhaltung. Die Begeisterung von Fußballfans gäbe es gar nicht, wenn nicht die Philosophie dahinter stünde, dass (König) Fußball etwas sehr Wichtiges ist, ja sogar der wichtigste Lebensinhalt sein kann. Wenn die Philosophie der Kostbarkeit des menschlichen Lebens allgemein anerkannt wäre, gäbe es keine Abtreibungen, keine aktive Sterbehilfe und keine Hinrichtungen.

Das Wort kann eine starke Wirkung entfalten, weshalb es auch durchaus sinnvoll sein kann, Missstände in das rechte Licht zu rücken und für eine bessere Philosophie zu plädieren. Und wer hat nicht schon die Erfahrung gemacht, dass ihn ein Buch schwer erschüttert oder in freudige Erregung versetzt hat, so dass er seine bisherige Philosophie geändert hat?

Gaben des Himmels

Wer hat sich schon einmal bewusst gemacht, welche Fülle er tagtäglich erleben darf? Wer einen gesunden Körper bewohnen darf, ist eigentlich schon reich. Der menschliche Körper ist wohl das größte Meisterwerk der grobstofflichen Schöpfung. Trotz der irdischen Schwere ist er ein äußerst feines Instrument, das geistig-seelische Strömungen in wunderbarer Weise aufnehmen, verarbeiten und ausstrahlen kann.

Doch selbst im kranken, verletzten und behinderten Zustand können Menschen viel erleben. Es gibt sogar Studien, die aussagen, dass schwer behinderte Menschen gar nicht so unzufrieden sind mit ihrem Leben. Man sollte nicht so sehr von sich auf andere schließen. Und was passiert nicht alles, was wir uns beim besten Willen nicht vorstellen können? Die gleiche Situation wird von verschiedenen Menschen manchmal ganz unterschiedlich erlebt. Ein großer Teil unseres persönlichen Glücks hängt nicht davon ab, was wir erleben, sondern wie wir es erleben. Sogar bei Dingen, von denen wir vielleicht annehmen, dass sie alle Menschen in gleicher Weise erleben müssten, werden unterschiedlich aufgefasst. Z. B. könnte man denken, dass jeder Mensch Schmerz als unangenehm empfindet. Irrtum! Religiöse Fanatiker können sich darüber freuen, weil sie sich dann dem Herrn näher wähnen. Wenn sie beispielsweise meinen, auf ungerechte Weise verfolgt zu werden und dabei Schmerzen erleiden, sehen sie das unter Umständen als Auszeichnung an. Ein anderes Beispiel wäre die Selbstkasteiung, die nach einer seltsamen Einstellung Gott wohlgefällig sein soll. Ja, es gibt sogar „Gläubige“, die mit Begeisterung in den Tod stürzen, weil sie dadurch einen besonderen Lohn im Himmel erwarten, wenn sie z. B. für die „gerechte Sache“ kämpfen. Das widerlegt wiederum die Annahme, dass sich alle Menschen mit dem Sterben schwer tun. Die Kultur spielt freilich auch eine wichtige Rolle beim unterschiedlichen Erleben der Menschen. Was in unserer Kultur normal ist, wird in anderen Kulturen als sonderbar betrachtet und umgekehrt. Araber finden es anstößig,

dass bei uns die Frauen halbnackt in der Öffentlichkeit herumlaufen, während es in unseren Breiten viele seltsam finden, wenn Frauen lange Kleider tragen. Wir finden es wiederum komisch, dass thailändische Frauen im Morgengrauen baden gehen, weil sie dann schön weiß bleiben, denn bei uns gilt Sonnenbräune als wünschenswert und schön.

Ein Mensch mit der Weltanschauung, dass der Mensch eben ein missratenes, sinnloses Zufallsprodukt des Weltgetriebes ist, wird die Fülle des Lebens wohl kaum richtig genießen können. Auch wer die irdische Existenz als alles ansieht, also das Leben vor der Geburt und nach dem Tod ignoriert, wird sich wahrscheinlich nicht so recht und tief freuen können über sein Dasein und die zahllosen schönen Dinge, die ihm begegnen.

Wer jedoch an einen Schöpfer, eine weise Schöpfungsordnung und einen tiefen Sinn alles Bestehenden glaubt, kann die Fülle des Lebens und die Unmenge der Gaben, die wir täglich benützen und genießen dürfen, wahrnehmen. Wahrscheinlich nicht ständig, aber immer besser, je länger er sich darin übt. Und ich glaube, dass sich die Übung lohnt, der Demut einen immer größeren Platz im Inneren einzuräumen. Wir sehen schließlich heute an allen Ecken und Enden, dass das aufgeblasene Ego überall Schiffbruch erleidet und bald untergehen muss. Nur mit höheren Einsichten kann die Zukunft lebenswert sein, und die kommen nicht aus dem Gehirn, sondern von oben. Man kann sie wiederum nur aufnehmen, wenn der Boden dazu bereit ist, d. h. wenn Demut in die Menschenseelen eingezogen ist. Wir sind und bleiben Geschöpfe, die sich harmonisch in die Schöpfungsordnung einfügen müssen, wenn sie glücklich und ewig leben wollen. Es ist völlig unsinnig dagegen zu rebellieren. Der Herr macht es uns leicht. Wir brauchen uns nur ein wenig zu regen, und schon werden wir mit Himmels Gaben überschüttet.

Wir sind Gäste in der Schöpfung, die sehr reich beschenkt werden, und dürfen sehr viel kosten, was sich uns darbietet. Wir dürfen nur niemandem dadurch schaden. Die Natur bietet alles Notwendige und mehr in Fülle. Sie lädt uns zur Erholung ein und erfreut uns mit ihrer faszinierenden Schönheit. Wenn wir uns nicht selbst einschränken durch kleinliche und einseitige Gedanken und Empfindungen, ist unser Leben reich.

Sollten wir nicht auch etwas tun für diesen Reichtum? Wenn wir uns klar machen, wie gewaltig wir beschenkt werden und wie wenig wir dafür geben, stellt sich eine tiefe Dankbarkeit von selbst ein. Die Arbeit kann zur Freude werden. Die Mühen nimmt man gerne und leicht auf sich, wenn dieses Ungleichgewicht immer bewusster wird. Eine solche geistige Einstellung ahnt etwas von der Größe der göttlichen Gnade. Der Lobpreis des Herrn wird zur Selbstverständlichkeit und durchzieht immer mehr den Alltag.

Das geht freilich nicht von heute auf morgen. Wir gehören zum letzten bewussten geistigen Niederschlag. Zur Entwicklung brauchen wir eine große Reibung, die wir im Erdenleben erfahren. Der volkstümliche Spruch „Ohne Fleiß kein Preis“ hat eine tiefe Bedeutung. Nur wenn wir uns mühen, kommen wir geistig voran. Mühe ist jedoch auf allen Ebenen erforderlich. Es geht also nicht allein um die wohlbekanntesten körperlichen und intellektuellen Anstrengungen, sondern auch um geistig-seelische Bemühungen. Für Menschen, die ständig in Aktion sind und sich kaum eine Minute Ruhe gönnen, kann es z. B. durchaus eine Mühe darstellen, sich eine Stunde lang nur zu entspannen. Sie müssen dabei unter Umständen Ängsten ins Gesicht schauen, die sie sonst durch ihren Aktionismus erfolgreich verdrängen. „Mühe“ kann eben sehr unterschiedlich sein. Einen zurückgezogenen Menschen kann es große Mühe kosten einen anderen anzusprechen, während das für einen kommunikativen Menschen reines Vergnügen ist. Die Maßstäbe sind wie die Geschmäcker sehr verschieden. Deshalb ist es auch unsinnig geistig-seelische Vorgänge nach Äußerlichkeiten zu beurteilen.

Wir bekommen zwar sehr viel geschenkt, doch haben alle Geschenke keinen echten Wert, wenn wir nichts damit anfangen. In unserer Wohlstandsgesellschaft nimmt die Unsitte einen großen Platz ein, sich alles Mögliche zu erwerben, von dem man aber nur einen kleinen Teil benützt und von diesem kleinen Teil wiederum nur einen kleinen Teil für längere Zeit. Das Meiste liegt nutzlos herum und verstaubt. Das ist keine gute Verwaltung. Von dem, dem viel gegeben ist, wird auch viel verlangt. Man soll nicht nur von der Schokoladenseite naschen und die andere Seite der Mühen meiden. Nur im Ausgleich liegt gesunde Harmonie. Das heißt nicht, dass man ein Geschenk nicht als solches annehmen soll. Aber zum Murren gibt es dabei keinen Grund, vielmehr zur Dankbarkeit und zur Einsicht, dass wir wesentlich mehr bekommen als was wir geben können. Außerdem dürfte das Bewusstsein davon zu erhöhter Einsatzbereitschaft führen und dazu, dass man weniger Mühen scheut.

Wenn wir wüssten, wie sehr wir begnadet sind... Alle Klagen würden verstummen. Das Schwere, das wir ertragen müssen, könnten wir leichter verkraften. Die Menschen würden sich für ihre Kleinlichkeit schämen

und einander verzeihen. Dankbarkeit und Freude würden sich mächtig ausbreiten. Frieden würde herrschen und die Menschen achtsam miteinander umgehen. Es lohnt sich also sich näher mit diesem wunderbaren Thema zu beschäftigen.

Tilgen von Schuld

Wir alle laden Schuld auf uns. Allerdings betrachten wir Manches als Schuld, was gar keine ist. Umgekehrt fühlen wir uns mitunter sicher und schuldfrei bei Vergehen, die von der Gerichtsbarkeit nicht geahndet werden bzw. gesellschaftlich akzeptiert, vielleicht sogar erwünscht sind. Es besteht wahrscheinlich weitgehende Einigkeit darüber, dass sich ein Mensch, der absichtlich seinen Mitmenschen Schaden zufügt, Schuld auf sich lädt. Wenn es jedoch um den unsichtbaren Schaden geht, wird die Einigkeit wohl bröckeln, obwohl dieser Schaden viel größer sein kann als der äußerliche, auch wenn die Gerichtsbarkeit nichts davon weiß. Das göttliche Gerechtigkeitsystem arbeitet völlig unabhängig von der irdischen Gerichtsbarkeit.

Eltern (die nicht schlecht sein müssen, aber wie andere Menschen auch unvollkommen sind) impfen ihren Kindern für harmlose Dinge Schuldbewusstsein ein, manchmal sogar unbewusst aus Unbedachtsamkeit. Nehmen wir z. B. an, ein Kind traut sich nicht einen Verwandten zu begrüßen, der zu Besuch gekommen ist. Ein vorwurfsvoller Blick der Mutter trifft es, die damit ungefähr sagt: Du ungezogenes Kind, jetzt muss ich mich für dich schämen. Dass du mir das Leben auch so schwer machen musst! Das Kind fühlt sich daraufhin schuldig, obwohl es nur schüchtern ist. Dieses Schuldbewusstsein überträgt sich auf viele andere Situationen, in denen das Kind und später der Erwachsene sich nicht traut auf andere zuzugehen und sich deshalb selbst Vorwürfe macht. Mit dem unausgesprochenen Vorwurf der Mutter, ihr das Leben schwer zu machen, hat sie also ihrem Kind das Leben schwerer gemacht. Außerdem schadet sie sich selbst unnötigerweise mit ihrer Haltung, die sie abhängig macht vom Urteil anderer, die von den wahren Verhältnissen keine Ahnung haben. Sie ist freilich Täter und Opfer in einer Person, denn sie hat diese Haltung von ihren eigenen Eltern übernommen und leidet darunter. So werden Irrtümer von Generation zu Generation weitergegeben, bis schließlich einer die Sache durchschaut und dadurch mehr Selbstbestimmung und Freiheit gewinnt, die wiederum den nachfolgenden Generationen zugute kommt.

Auf der anderen Seite gibt es selbstverständlich Menschen, die zu wenige Skrupel haben und zu sehr auf den eigenen kurzfristigen Vorteil achten. Dieses Treiben kann weit gehen, ohne dass die Betroffenen in irgendeiner Weise irdisch belangt werden. Aber die göttlich bestimmte Rückwirkung kommt mit absoluter Sicherheit. Selten sofort, doch haarfein abgemessen und völlig unbestechlich. Wir Menschen tun gut daran uns dessen bewusst zu sein, dass unsere Gerichtsbarkeit sehr mangelhaft ist und wir die tatsächlichen Vorgänge nur zu einem kleinen Teil kennen und beurteilen können, weshalb unsere Einschätzungen immer nur persönlich und sehr beschränkt sein können. Wir können nur für uns selbst sprechen, auf keinen Fall für eine absolute Gerechtigkeit. Wo sich Menschen einbilden das tun zu können, entsteht oft ein maßloser Wahn und schreckliche Tyrannei.

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ hat uns Jesus zugerufen. Und wie bei jeder seiner Forderungen bringt auch die Befolgung dieser großen Segen. Da wir keinen Überblick haben und immer nur einen kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit sehen können, kann unser Urteil unter keinen Umständen abgewogen und gerecht sein. Wir können nur beobachten, in uns lauschen, zu ganz persönlichen eigenen Einschätzungen gelangen und aus neuen Beobachtungen wiederum ersehen, inwieweit unsere vorherigen Einschätzungen zutreffen. Dadurch können wir unser Urteilsvermögen verfeinern. Wer das tut, wird sich niemals einbilden ein vollständiges Bild eines Geschehens bekommen zu können. Das können sich nur Beschränkte einbilden, die auf Grund ihrer großen Beschränktheit ein verzerrtes mickriges Bild für die ganze Wahrheit halten. Der Ausspruch Jesu macht uns auch bewusst, dass alles, was wir aussenden wieder auf uns zurückfällt. Und wer möchte schon gern knallhart und selbstherrlich abgeurteilt werden?

Wer wider besseres Wissen handelt, macht sich schuldig. Doch auch wer die Augen mutwillig schließt und deshalb etwas nicht weiß, was er leicht wissen könnte, macht sich schuldig, wenn er auf Grund der eigenen Beschränkung gegen den Willen des Herrn handelt. Gedanken sind ebenfalls nicht zollfrei. Sie haben Wirkungen und Rückwirkungen. Sie können Segen und Unheil verbreiten, je nach Stärke mehr oder weniger. Gedankenformen können zwar nicht die Kraft von Empfindungsformen entfalten, aber dennoch, vor allem wenn sich viele Menschen an gleichartigen Gedanken beteiligen, große Wirkungen zeitigen.

Die Gnade des Herrn hält eine wunderbare Chance für uns bereit üble Rückwirkungen abzumildern oder sogar schmerzfrei zu gestalten: Wir brauchen nur unsere Schuld einzusehen, uns eines Besseren zu besinnen und selbstverständlich danach handeln. Dann werden die Rückwirkungen durch unsere lichtere

Aura geschwächt oder sogar ganz zersetzt, weil sie keine Gleichart mehr vorfinden. Der Ring muss sich jedoch schließen. Deshalb geschehen die Rückwirkungen symbolisch, durch Handlungen, die zwar der ursprünglichen Aussaat in ihrer Art entsprechen, aber nicht wehtun. Es wäre z. B. denkbar, dass eine herrische Frau, die ihre Putzfrau öfters geschimpft hat, weil diese nicht so gearbeitet hat, wie sie es wollte, derselben oder auch einer anderen Putzfrau freundlich zeigt, wie sie putzen soll. Wenn dies aus lauterem Motiv passiert, d. h. die Frau wirklich innerlich einen grundlegenden Wandel zum Guten vollzogen hat, dem die äußere Tat entspricht, braucht sie ihre früheren Verfehlungen nicht zu büßen, der göttlichen Gerechtigkeit ist Genüge getan. Nach menschlichen Maßstäben ist das ungerecht, gemäß der göttlichen Gerechtigkeit ist es gerecht. Denn diese ist durchtränkt von Liebe und eigentlich eins mit ihr und der Reinheit.

Und auch Schuld abbüßen zu können ist eine Gnade, weil uns das von der Schuld befreit und es danach so ist, wie wenn wir niemals gefehlt hätten. Wenn wir im Bewusstsein der Gerechtigkeit und in Dankbarkeit gegenüber dem Herrn unser Leidpäckchen geduldig tragen, wird es schon deutlich leichter, als wenn wir dagegen aufbegehren und Unzufriedenheit schüren. Der Herr mutet uns nie mehr zu, als was wir tragen können. Und eine innere Läuterung führt auf jeden Fall zu einer Besserung der Verhältnisse. Wir haben es selbst in der Hand, auch im tiefsten Tal.

Die göttliche Gnade ist unglaublich groß. Selbst Schwerverbrecher können gerettet werden, wenn sie im Bewusstsein der Gerechtigkeit ihre üblen Rückwirkungen geduldig ertragen und sich dabei gründlich läutern. Umgekehrt können Berufene, die geistig gut stehen, fallen, wenn sie in einem wichtigen Augenblick eigenen Schwächen nachgeben, statt dem Ruf des Lichts zu folgen. Niemand soll sich auf seinen Lorbeeren ausruhen. Wie die Vögel ihre Schwingen ständig bewegen müssen um eine bestimmte Lufthöhe zu halten, müssen auch wir Menschen ständig geistig rege bleiben um die geistige Höhe zu halten. Es gibt zwar manchmal einen Aufwind, der einen eine Zeit lang trägt, doch dieser vergeht wieder, und dann müssen wir zur Stelle sein um nicht zu sinken.

Soziales Leben

Wir Menschen sind gesellige Wesen. Es gibt zwar Exemplare, die den Kontakt zu anderen nicht von sich aus suchen und solche, die so verbittert sind, dass sie andere meiden. Doch im Grunde sind wir alle froh, wenn wir nicht allein durchs Leben gehen müssen. Es ist ja schon frustrierend genug, wenige Tage allein zu verbringen, ohne menschlichen Kontakt (es sei denn, man macht das absichtlich um sich in irgendeiner Weise zu vertiefen). Doch wenn das Alleinsein länger währt, wird es ausgesprochen fad, man fühlt sich einsam und traurig. Nichts macht mehr so richtig Freude.

Der Kontakt mit anderen Menschen hingegen wirkt oft erfrischend und belebend. Sogar wenn sie einem nicht sonderlich sympathisch sind, kommen menschliche Regungen in Bewegung, man erwärmt sich emotional. Bei Menschen, die eine gleiche oder ähnliche Wellenlänge haben, fühlt man sich gleich bedeutend wohler. Die Lebensqualität steigt, man fördert und bestärkt sich gegenseitig, die Welt sieht gleich viel schöner aus, und das Leben wird reicher, erfüllter. Ist sogar Liebe im Spiel, wird das Leben noch intensiver.

Der Wunsch ist freilich verständlich Freundschaften und andere erfreuliche Beziehungen festhalten zu wollen. Doch gerade dadurch verliert man sie oft. Denn wir wollen uns ja eigentlich alle frei fühlen. Das Leben ist nun einmal ständig im Fluss. Wo man sich nicht mehr bewegt, entsteht Erstarrung und Tod, also sicher nichts Wünschenswertes. Ewig ist nur das Leben und die Liebe. Wer Anschluss hält nach oben, von wo alle Segnungen herkommen, kann nicht verarmen.

Es ist eine Gnade jeden Tag von neuem anfangen zu dürfen. Das gilt auch in sozialer Hinsicht. Wir können immer wieder auf Menschen zugehen und versuchen die Sache besser zu machen als vorher. Besonders großartige Möglichkeiten bieten dauerhafte Beziehungen, d. h. diejenigen zu Lebenspartnern, Eltern und Kindern. Denn im Unterschied zu Freundschaften und Bekanntschaften kann man sie nicht so leicht abschütteln, jedenfalls nicht als verantwortungsbewusster Mensch. Hier sind wir immer wieder aufgefordert uns zusammenzuraufen und mit den anderen zu arrangieren. Wir können enorm viel im Zusammenleben lernen. Der Zwang irgendwie miteinander auskommen zu müssen kann heilsam wirken. Selbst eine scheinbar aussichtslose Lage kann sich klären, wenn alle Beteiligten durchhalten und beieinander bleiben. „Immer wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.“ Es gibt auf der Erde keine totale Dunkelheit. Deshalb entspricht der Spruch der Wahrheit. Um bis zu dem besagten Lichtlein vorzudringen bedarf es jedoch Durchhaltevermögen und Geduld. Es geht immer weiter, auch wenn wir es uns beim besten Willen nicht vorstellen können. Selbstverständlich gibt es Grenzen, bei deren

Überschreitung eine Trennung sinnvoll ist. Doch die Trennung muss nicht unbedingt absolut oder vollständig sein. Man sollte sich immer offen halten für die Fülle des Lebens und Möglichkeiten, an die wir auf Grund unserer Beschränktheit nicht denken können.

Die Gnade wirkt zu einem Teil durch Menschen, auch wenn ihnen das nicht bewusst ist. Wer sich vor ihnen verschließt, kann eines großen Teils der Gnade nicht teilhaftig werden. So bestimmen wir selber unser Schicksal. Um etwas empfangen zu können, muss man aufnahmebereit sein. Wer dauernd nur mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt ist, kann z. B. keine Gnade erfahren. Wer jedoch jeden Tag dankbar im Aufblick zum Höchsten lebt, wird etwas von Seiner unermesslichen Gnade ahnen können.

Himmlische Freuden

Es gibt schon auf Erden himmlische Momente. Wenn Frau und Mann ganz innig verbunden sind, wenn man sich dem Herrn näher empfindet als sonst, wenn man die großartige Schönheit eines Sonnenuntergangs oder eines majestätischen Gebirges bewundert, wenn die eigene Familie sich in Harmonie und Geborgenheit befindet, wenn man unerwartet eine Heilung von einer Krankheit erfährt oder ein kostbares Geschenk erhält usw. usf.. Dann ist ein Stückchen Himmel auf die Erde gekommen, das in der Seele weiterlebt, weil es sich auf Grund des starken Erlebnisses tief eingepägt hat. Das kann einem niemand mehr nehmen und gehört zu dem Schatz, den wir mit hinübernehmen, wenn wir die Erde verlassen. Solche Momente lassen uns ahnen, wie herrlich das Leben sein kann, trotz aller Mühsal und Qualen, die wir erleiden müssen. Wir sind dann direkter mit unserem geistigen Ursprung verbunden, weil wir Sorgen und irdische Last losgelassen haben und dadurch eben gelöst und aufnahmebereit im Geist sind. Der Himmel steht offen.

Im Paradies ist dieser Glückszustand dauerhaft, ständig gegeben. Wie selig müssen die Menschen im Paradies sein, wie unermesslich die göttliche Gnade, die uns solche ewigen Wonnen erleben lässt? Es lohnt sich doch sich deshalb ein wenig zu bemühen. Wir machen uns selber das Leben schwer, doch im Grunde ist es tatsächlich nur wenig, was wir leisten müssen um unermessliche Gnade empfangen zu dürfen. Der Umstand, dass es so leicht ist, hält sicher viele Menschen davon ab sich ernsthaft damit zu befassen. Denn auf Grund der allgemeinen Verkopfung schätzen wir die Dinge oft erst, wenn sie eine gewisse Komplexität aufweisen und verbrauchen den größten Teil unserer Energie damit die Verkomplizierung wieder aufzulösen.

Freilich fällt es vielen Menschen schwer an die göttliche Gnade zu glauben, weil sie viel leiden müssen. Doch jeder hat jederzeit die Chance sich eines Besseren zu besinnen. Und wer sich selbst den Weg nach oben zugemauert hat, darf nicht andere dafür verantwortlich machen. Gerade die Mühe, die man sich machen muss, wenn man die eigenen Verhältnisse bessern will, führt dazu geistig zu reifen. Wer sich jedoch nicht regt, kann auch nichts gewinnen und versauert im eigenen Saft.

Richtet man den Blick nach oben und auf die zahllosen Geschenke und die Gnade, die uns täglich in Fülle zu Teil wird, kann sich das Lichte mehr auf der Erde verwurzeln. Wir werden glücklicher, es fließt mehr Segen von oben und wieder zurück in Dankbarkeit. So kann die Erde einst zu einem Abbild des himmlischen Reiches werden.